

THEMATISCHER SCHWERPUNKT: Dialog der Germanisten in Zeiten der Teilung

Zum Schwerpunkt

Als 1989 der Eisernen Vorhang, der jahrzehntelang Europa geteilt hatte, zu bröckeln begann, zuerst an der ungarischen Westgrenze, später mit umwälzenden Folgen in Berlin, da war nicht nur auf der östlichen, sondern auch auf der westlichen Seite dieses Vorhangs die Überraschung so groß, dass sie vielerorts (nicht zuletzt in politischen Kreisen) als Ratlosigkeit auffiel, weshalb der Gang der Geschichte für einige Zeit als kaum beeinflusster Selbstläufer erscheinen konnte. Über die handwerklichen Fehler, die im ersten Jahr nach dem Fall der Berliner Mauer bei der Zusammenfügung der beiden deutschen Staaten gemacht wurden, kann es keinen Zweifel geben. Einer dieser Fehler hat mit dem Schwerpunkt-Thema des vorliegenden Jahrbuchs zu tun: Die politischen Aktivitäten waren seinerzeit Regierungsangelegenheiten ohne Mitwirkung der durch die Ereignisse unmittelbar betroffenen 80 Millionen Menschen, von denen nicht wenige in den Zeiten der Teilung bemüht gewesen waren, Dialoge über den Vorhang hinweg zu führen, und dabei Erfahrungen gesammelt hatten, die der Einschätzung der veränderten Lage und den Zukunftsplanungen hätten nützlich sein können. Für diese Erfahrungen interessierten sich diejenigen, die nun – weniger im Dialog als durch Verfügungen – zum politischen Handeln gedrängt waren (die sogenannten Entscheidungsträger), nicht so gründlich, dass mangelnde Kenntnisse über die Voraussetzungen der auch „geistig-moralischen Wende“ hätten behoben werden können.

Inzwischen gibt es viele Veröffentlichungen, die – meist private, oft geschönte – Erinnerungen präsentieren, in denen berichtet wird, wie die Teilung erlebt wurde, sei es im Dialog, sei es in der erzwungenen oder frei gewählten Isolation – stets im Bewusstsein von Freiheit und Unfreiheit.

Einige Germanisten, Hochschullehrer und Verleger, erinnern sich in diesem Jahrbuch. Dass die Mehrzahl von ihnen in Westdeutschland, dem Staatsge-

biet der alten Bundesrepublik Deutschland, zu Hause sind, erklärt sich auf einfache Weise: Aus sprachlichen und politischen (nationalen) Gründen standen deutsch-deutsche Begegnungen naturgemäß im Mittelpunkt des Interesses der Germanisten in Ost und West; aber nirgendwo waren die Behinderungen der Dialoge so rigoros wie in der DDR, so dass die Mühen der Ebenen dort folgenreicher waren als im Westen, was nicht zuletzt in der restriktiven Behandlung von Anträgen, Einladungen in das kapitalistische Ausland anzunehmen, zum Ausdruck kam.

Nur ein DDR-Germanist meldet sich hier zu Wort: wie sich in den 70er Jahren etliche Kontakte zu westlichen Kolleginnen und Kollegen in Weimar einstellten, woraus sich Einladungen und auch Besuchsmöglichkeiten ergaben. Die westdeutschen Hochschulgermanisten (immerhin vier) und einer aus Wien schildern auf höchst unterschiedliche Weise nicht nur, was sie mit der DDR-Germanistik verband, sondern erinnern sich auch an vielfältige Dialoge, die gelegentlich mit gemeinsamen wissenschaftlichen Projekten zu tun hatten, an Dialoge in anderen sozialistischen Ländern, die oft leichter erreichbar waren als die nahe DDR.

Wie es mit der deutsch-deutschen Zusammenarbeit im Verlagswesen bestellt war, wird an zwei Beiträgen fast gegensätzlicher Art angedeutet und expliziert, wobei sich als übereinstimmendes Fazit der Erfolg angestrebter Bemühungen ergibt.

Der polnisch-deutsche Dialog war in Zeiten der Teilung oft weniger kompliziert als der unter Deutschen. Das gilt nicht allein für das Selbstverständliche: dass die sozialistischen Bruderländer eifrigen Kontakt pflegten, sondern auch für die Beziehungen zwischen polnischen und westdeutschen Germanisten. Wie in Polen der Eiserne Vorhang wahrgenommen und oft ohne Probleme zur Seite geschoben wurde, beleuchten drei weitere Aufsätze, die als Beispiele für die Intensivierung des Dialogs in Zeiten ohne Mauer und Stacheldraht verstanden werden sollen.

Die politischen Realitäten in Europa erlauben heute eine ungehinderte Zusammenarbeit der Germanisten über die Staatsgrenzen hinweg. Die Zusammenarbeit zwischen polnischer und deutscher Germanistik zu fördern, ist als die wichtigste Aufgabe von *Convivium* anzusehen; die Beiträge zum Schwerpunktthema „Dialog der Germanisten in Zeiten der Teilung“ tragen – jenseits aller subjektiven, ja privaten Rekonstruktion von Vergangenem – dieser Förderidee in besonderer Weise Rechnung.

*Norbert Oellers
Andrzej Kątny*